

Fehlt uns bald der Platz für die Entsorgung von sauberem Aushub?

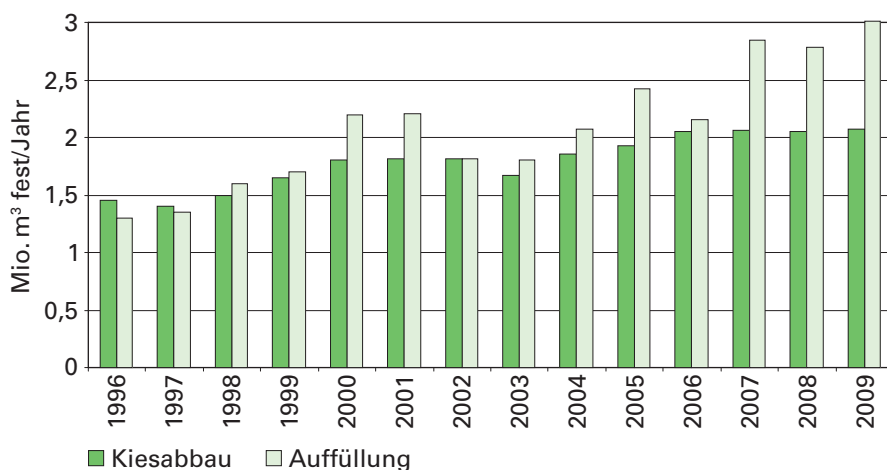
Peter Kuhn | Abteilung für Umwelt | 062 835 33 60

Die jüngste Erhebung über die entsorgte Aushubmenge und die abgebaute Kiesmenge im Kanton Aargau 2009 bestätigen den Trend der letzten Jahre: Die Aushubmenge übersteigt die Kiesabbaumenge bei Weitem. Dadurch besteht bereits heute in gewissen Regionen zunehmend ein Engpass bei der Aushubentsorgung. Es sind Lösungen gesucht, um auch längerfristig eine ausreichende regionale Aushubentsorgung sicherzustellen. Vorhandene Auffüllvolumen müssen konsequent genutzt und wo nötig zusätzliche Volumina in Aushubdeponien geschaffen werden.



Auffüllerarbeiten in der Kiesgrube Hardmatte in Kölliken

Kiesabbau- und Aushubmengen im Kanton Aargau in den Jahren 1996 bis 2009



Zahlreiche Abbaustellen zeugen davon, dass Kies zu den wichtigen Rohstoffen im Kanton Aargau gehört. Diese Kiesgruben müssen im Rahmen ihrer Rekultivierung wieder aufgefüllt werden. Das bei Bautätigkeiten anfallende Aushubmaterial kann auf diese Weise optimal entsorgt werden. Noch in den 1990er-Jahren wurde tendenziell volumenmässig mehr Kies abgebaut, als sauberer Aushub für die Wiederauffüllung der Kiesgruben zur Verfügung stand. Deshalb verzögerte sich in der Vergangenheit die Wiederauffüllung oft oder es wurde teilweise oder ganz darauf verzichtet. Sauberes Aushubmaterial war also Mangelware und die Kiesgrubenbesitzer mussten auf dem Markt teilweise Aushubmaterial einkaufen. Nach und nach änderte sich das Bild resp. das Mengenverhältnis zwischen jährlich abgebautem Kies und anfallendem Aushub, der im Aargau entsorgt werden muss. Seit dem Jahr 2000 sind die Aushubmengen teilweise massiv grösser als die Kiesabbaumengen.

Heutige Situation

Der Verband der Kies- und Betonwerke Aargau (VKB) und die Abteilung für Umwelt führten in diesem Frühjahr zum zweiten Mal eine Befragung der Kiesgrubenbetreiber durch betreffend Mengen abgebauten Kies, abgelagerten Aushub sowie noch vorhandenes Auffüllvolumen. Die Auswertung der Befragung für das Betriebsjahr 2009 zeigte ein erwartetes Bild. Im Kanton Aargau überstieg auch im Jahr 2009 das Auffüllvolumen mit sauberem Aushub das Volumen des Kiesabbaus deutlich. Der Abbau verharrte auf 2 Millionen Kubikmeter, während die abgelagerte Aushubmenge erstmals die Grenze von 3 Millionen Kubikmetern erreichte. Den grössten Anteil an der abgelagerten Aushubmenge machen dabei Auffüllungen in Kiesgruben aus (zirka 2,75 Millionen Kubikmeter). Der Rest

setzt sich zusammen aus Auffüllungen in Aushubdeponien, Steinbrüchen und kleineren Terrainveränderungen.

Bedingt durch die stets grösseren Ablagerungsvolumen im Verhältnis zum eher stagnierenden Kiesabbau, werden die nutzbaren Auffüllvolumen zunehmend rarer. In anderen Kantonen ist die Situation betreffend Aushubentsorgung bereits heute sehr prekär. Auch in einzelnen Regionen des Kantons Aargau fehlen bereits heute Entsorgungskapazitäten für Aushub. Dies führt unter anderem zu längeren Transportwegen und einer Verteuerung der Aushubentsorgung, was weder ökologisch noch ökonomisch sinnvoll ist.

Das kantonale Ungleichgewicht zwischen Aushub- und Kiesmengen ist nicht nur hausgemacht. Einerseits ist es das Baustoffrecycling, das den Absatz an Aargauer Kies konkurrenziert. Andererseits sind es aber auch die grossen Aushubmengen aus anderen Kantonen, die im Kanton Aargau entsorgt werden. Sie betragen beispielsweise im Jahr 2009 rund 750'000 Kubikmeter. Diese Mengen stammen grossmehrheitlich aus den Kantonen Zürich und den beiden Basel.

Regionale Unterschiede

Die Rohstoffversorgung des Kantons Aargau orientiert sich an den so genannten Rohstoffversorgungsregionen. In den meisten dieser Regionen sind die aktuell verfügbaren Volumina für die Aushubentsorgung zurzeit noch ausreichend. Mittelfristig muss aber die Entwicklung dieser Volumina aufmerksam im Auge behalten werden. Besonders im Freiamt ist die Lage bezüglich Aushubentsorgung seit einigen Jahren kritisch. Kiesabbaustellen fehlen hier weitgehend und entsprechend sind die Ablagerungsmöglichkeiten für Aushub trotz starker Bautätigkeit gering. Deshalb wurde hier bereits vor etlichen Jahren eine Aushubdeponie in Beinwil (Freiamt) realisiert. Diese wird voraussichtlich noch in diesem Jahr verfüllt sein und es wird zurzeit intensiv an Nachfolgeprojekten gearbeitet. Die Realisierung einer Aushubdeponie ist aber ein langwieriger Pro-

Die Rohstoffversorgungsregionen des Kantons Aargau



• grössere Kiesabbaustellen

— Flüsse

zess mit einem mehrstufigen Bewilligungsverfahren und erfordert entsprechend Zeit und insbesondere auch eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung. So hat beispielsweise die Gemeindeversammlung Mühlau im letzten Sommer eine mögliche Nachfolgedepotie für die Deponie in Beinwil abgelehnt.

Künftige Sicherstellung der Aushubentsorgung

Eine ausreichende regionale Aushubentsorgung als wichtige Grundlage für die Bautätigkeit im Kanton muss längerfristig gesichert werden. Die Lösungen sollen sich wie bereits heute grundsätzlich an den Rohstoffversorgungsregionen orientieren. Die vorhandenen Abbaustellen müssen für die Aushubentsorgung konsequent genutzt werden, beispielsweise durch geeignete Höherauffüllungen, wie dies aktuell bei einer Auffüllung in Mägenwil realisiert wird. In Regionen, in denen Abbaustellen fehlen, müssen zusätzliche Aushubdeponien geschaffen werden. Bei der

Realisierung solcher Projekte sind die Behörden und die Politik gleichermaßen gefordert. Nur mit einer kompetenten und langfristigen Planung sowie einer guten Öffentlichkeitsarbeit kann die nötige Akzeptanz in der Bevölkerung geschaffen werden. Das Freiamt mit der Deponie in Beinwil kann hier als mögliches Vorbild dienen. Hier gelang es dem Baugewerbe und der regionalen Politik unter der Federführung der Regionalplanungsgruppe gemeinsam, ein tragfähiges Projekt zu planen und zu realisieren, das in der Bevölkerung grosse Akzeptanz genießt. Letztlich muss die Aushubentsorgung auch kantonsübergreifend koordiniert werden. Darauf weisen die nach wie vor grossen Mengen Aushub hin, die aus anderen Kantonen in unseren Abbaustellen entsorgt werden.



Dieser Artikel entstand in Zusammenarbeit mit Markus Stähli, Abteilung für Umwelt, 062 835 33 60.